

Dr. Elaine Phillips, Einführung in die Bibelwissenschaften, Sitzung 14, Einführung in die außerkanonische Literatur.

© 2024 Elaine Phillips und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Elaine Phillips mit ihrer Vorlesung „Einführung in die Bibelwissenschaft“. Dies ist Sitzung 14: Außerkanonische Literatur und ihre Einführung.

An diesem Punkt gehen wir im Rahmen unseres Kurses zu einer anderen Einheit über, und in gewisser Weise war unser Studium der Schriftrollen vom Toten Meer und der ausgewählten Texte vom Toten Meer eine Art Brücke.

Unsere erste Vorlesung befasst sich also mit außerkanonischer Literatur – zunächst einmal als Einführung. Was ist sie? Wie sprechen wir darüber? Wo liegen ihre Grenzen? Was sind die Hauptthemen? Ich möchte im Laufe der Vorlesung darauf hinweisen, dass es, obwohl manche Wissenschaftler von dieser großen, schwer fassbaren Kategorie der außerkanonischen Literatur sprechen, keine festgelegte Kategorisierung gibt, in die wir all diese Werke einordnen können. Ich werde daher später einige Kategorien vorstellen, und Sie werden erkennen, dass diese Kategorien eine Möglichkeit darstellen, über außerkanonische Literatur zu sprechen, aber sicherlich nicht die einzige.

Ich bin James Charlesworth zu großem Dank verpflichtet, der diese Themen in seinem zweibändigen Werk behandelt hat. Dies ist im Wesentlichen sein Rahmenwerk, lediglich mit einigen Anpassungen. Also, los geht's. Wie üblich, zunächst eine kurze Einführung, bevor wir auf spezifische Kategorien und anschließend auf konkrete Texte innerhalb dieser Kategorien eingehen. Im Rahmen unseres Kurses haben wir uns bisher mit Kontexten beschäftigt.

Das war ein Großteil unserer Arbeit im Bereich der literarischen Kontexte. Wir sprachen über verschiedene Interpretationsansätze, sei es die Tora, die Propheten oder andere Texte. Wir behandelten historische und geographische Kontexte und hörten zahlreiche Vorlesungen über die verschiedenen Regionen des Landes und deren Bedeutung.

Wir bewegen uns also in gewisser Weise wieder in einen literarischen Kontext, allerdings in einen breiteren, da er außerhalb des Kanons liegt. Dadurch erhalten wir auch Einblicke in die soziologischen und religiösen Zusammenhänge. Wie bereits erwähnt, ist dies ein äußerst weites Forschungsfeld. Wir werden daher einige ausgewählte Texte innerhalb dieses breiten Rahmens untersuchen. Diese Texte

beziehen sich auf verschiedene Aspekte des Alten Testaments oder der Hebräischen Bibel.

Betrachten Sie alles als eng miteinander verknüpft. Das ist ein äußerst wichtiger Punkt, auf den wir noch mehrmals zurückkommen werden. Ich habe hier im Grunde eine vielschichtige Frage, und wenn Sie sich merken müssen, worum es bei der Beantwortung geht, warum, richtig, und was geschrieben wurde, denken Sie an die vier Cs.

Das ist keine konfessionelle Bezeichnung. Wir haben jetzt vier Cs, und sie alle sind miteinander verbunden, also sollten wir keine separaten Kategorien dazwischen ziehen. Wir wollen vielmehr darüber sprechen, was das Ganze, worüber wir reden, wirklich prägt. Und das ist Canon.

Ich sagte vorhin, dass diese Gemeinschaften auf die eine oder andere Weise auf das reagieren, was wir das Alte oder Erste Testament nennen, weil sie es als heiligen Text ansehen. Sie betrachteten ihn als heiligen Text, und wenn es ein heiliger Text ist, enthält er natürlich eine Botschaft, eine göttlich offenbarte Mitteilung. Ich habe ja bereits kurz skizziert, was wir als Bestandteile des Kanons kennen: Gottes Eingreifen in die Geschichte, Gottes Weisungen, die Tora sowie die Weisheitsliteratur und die Psalmen, die Aufrufe zur Umkehr in der prophetischen Literatur – denken Sie an den Canon, nicht wahr? Sie schreiben in Bezug auf den Canon, und mit „sie“, die ich eben erwähnt habe, sind Mitglieder verschiedener Gemeinschaften gemeint.

Es sind Gemeinschaften von Gottes Volk. Es sind vielfältige Gemeinschaften. Wenn wir einerseits von den Menschen in Qumran sprechen, dann ist das eine bestimmte Gemeinschaft.

Wir werden über Gemeinden in anderen Regionen sprechen, zum Beispiel über Ägypten und die jüdischen Gemeinden in Ägypten. Wir werden über die frühen christlichen Gemeinden sprechen, richtig? Es sind vielfältige Gemeinden, die alle auf ihre eigene Weise auf den Canon reagieren. So vielfältig sowohl innerhalb des Landes als auch in der Diaspora. Ich werde später noch einmal auf die Diaspora zurückkommen.

Unser drittes C, der Kommentar. Dies ist es, was diese Gemeinschaften in Bezug auf den Canon taten, indem sie den heiligen Text für die Gemeinschaft, zur Ermahnung, zur Erbauung und zur Ermutigung der Gemeinschaft anwandten.

Also, Canon, Gemeinschaft, Kommentar und schließlich Kontinuität. Denn der Canon wurde natürlich irgendwann vorher offenbart, je nachdem, wovon wir sprechen, ob von der Tora, den Propheten oder etwas anderem. Aber diese Schriften, diese Kommentare, diese Gemeinschaften, die die Kommentare verfassten, stellten

Verbindungen her zwischen den Verheißungen im heiligen Text und der Realität ihres Lebens, die mitunter außerordentlich schmerzhaft und schwierig war.

Tatsächlich geht es zurück auf eine der Fragen, die in den Psalmen gestellt werden: Sind die Verheißungen fehlgeschlagen? Ich habe mir diese Frage bereits zu diesem Zeitpunkt gestellt, und sicherlich taten dies auch einige dieser Gemeinden.

also noch einmal darüber nach: Unsere vier Cs – Kanon, Communitys, Kommentare und Kontinuität – wirken hier alle als prägende Kräfte zusammen. Ich möchte nun kurz etwas wiederholen, worüber wir bereits gesprochen haben, aber es ist wichtig zu erwähnen, was zum Kanon gehört.

Wenn diese Gruppen auf den Kanon reagieren, können wir dann über die Grenzen des Kanons sprechen? Es gäbe viel dazu zu sagen, aber sprechen wir zunächst darüber, ob es zu einem bestimmten Zeitpunkt, also im ersten Jahrhundert v. Chr. und n. Chr., anerkannte Strukturen und Grenzen des Kanons gab. Ich behaupte, dass dies tatsächlich sehr spät ist. Ich gehe davon aus, dass wir den Kanon schon lange vorher etabliert haben, aber das ist zumindest ein Ansatzpunkt. Ich möchte darauf eingehen, dass in verschiedenen jüdischen Gemeinden ein etabliertes Verständnis von Tora, Propheten und Nevi'im vorherrschte, das sowohl die Schriften der Propheten als auch das historische Material mit prophetischen Überlieferungen und unseren eigenen Schriften umfasste.

Ich würde vermuten, dass diese Vorstellungen in den jüdischen Gemeinden bereits verankert waren, zumindest zu der Zeit, als das Buch Jesus Sirach (Ecclesiasticus) entstand – nicht zu verwechseln mit dem Buch Prediger (Prediger), sondern Jesus Sirach, dessen Entstehungsdatum wir dem Prolog entnehmen können, da der Enkel des Autors es übersetzte. Er tat dies im Jahr 132 v. Chr., da er von einem ptolemäischen Herrscher in Ägypten spricht, der zu dieser Zeit regierte. Im Prolog erwähnt er die Übersetzung des Werkes seines Großvaters aus dem Hebräischen ins Griechische dreimal und unterscheidet dabei zwischen Gesetz, Propheten und anderen Büchern. Die dritte Kategorie, die er „andere Bücher“ nennt, umfasst so unterschiedliche Texte – von den Psalmen über die Weisheitsliteratur und die Chroniken bis hin zum Buch Daniel –, dass er sie schlicht als „andere Bücher“ bezeichnet.

Er unterscheidet jedoch zwischen diesen drei Schriften und den Werken seines Großvaters. Dieser war als Jesus ben Sirach bekannt, was auch ein anderer Titel für dieses Buch ist. Großvater schrieb also vermutlich um 180 v. Chr. Und sein Enkel sagt, dass sein Großvater bereits damals die Bedeutung seiner Schriften erkannte, wohl gemerkt, aber sie seien nicht mit der Tora, den Propheten oder jener dritten Kategorie, die er als „andere Bücher“ bezeichnet, gleichzusetzen.

Wenn wir die Zeit hätten, würden wir den Prolog gemeinsam lesen. Ich empfehle es Ihnen aber dringend, denn man erkennt deutlich, dass diese Gruppe von Menschen – wir befinden uns übrigens in Ägypten, in Alexandria, im zweiten Jahrhundert v. Chr. – bereits eine Vorstellung davon hat, was hier vor sich geht. Lukas berichtet, wie Jesus auf dem Weg nach Emmaus mit den Jüngern spricht. Als sie dann in den Obersaal kommen, erklärt Jesus ihnen, dass er gemäß dem Gesetz des Mose, den Propheten und den Psalmen leiden und auferstehen musste. Paulus wiederholt diesen Punkt in 1. Korinther 15, aber wir finden diese drei Aspekte bereits bei Lukas.

Und dann finden wir im Toten-Meer-Text 4QMT möglicherweise einen Hinweis auf diese drei separaten Abschnitte eines anerkannten, autoritativen, göttlich offenbarten Textes: die Bücher Mose, das Buch Mose, die Propheten und den dritten Abschnitt von David bis zu den Generationen. Warum erwähne ich das alles? Nicht, um vom Thema abzuschweifen, sondern einfach, um zu verdeutlichen, dass es bereits früh, zumindest im zweiten Jahrhundert v. Chr. und bis weit ins erste Jahrhundert n. Chr. hinein, ein recht gutes Verständnis dessen gab, was als Kanon galt. Ein Grund, warum dies interessant ist – und darauf gehen wir an dieser Stelle gar nicht weiter ein –, ist folgender: Wenn wir eine Vorlesung über die deuterokanonischen Bücher halten, ist der Jesus Sirach (Ecclesiasticus) – nicht zu verwechseln mit dem Prediger Salomo im eigentlichen Kanon – in diesen deuterokanonischen Büchern enthalten, die in der Septuaginta zu finden sind. Diese ist jedoch eine spätere Fassung, wie ich anmerken möchte, und unser Prolog trägt dem Rechnung. Nun ja, das ist ein kleiner Exkurs.

Kommen wir nun zurück zum Thema, warum das Studium dieser außerkanonischen Texte so hilfreich sein kann. Denn manche Leute fragen sich: „Das ist doch nicht die Bibel. Warum beschäftigen wir uns überhaupt damit?“ Hier also eine kurze Liste der Gründe, warum wir uns darauf konzentrieren. Es wird uns sicherlich historische Hintergründe aus verschiedenen Perspektiven liefern.

Es gibt zwar auch andere Quellen, die dies tun, aber wir erfahren auf jeden Fall, was in den Jahren zwischen dem Ende des Alten Testaments durch Maleachi – zumindest nach einigen Datierungsmethoden – und dem Beginn der Evangelien geschah. Neben historischen Informationen erhalten wir auch einen guten Einblick in das philosophische, religiöse und soziologische Klima jener Zeit. Gerade in jenen Jahrhunderten, als diese Menschen unter der Unterdrückung durch Fremde verschiedenster Art schwer litten, stellten sich ihnen die Fragen: Wie kann man in dieser Situation treu bleiben? Wie geht man mit diesem Kampf um? Wie versteht man ihn? Wie versteht man das Wesen Gottes, insbesondere da er zu manchen Zeitpunkten so fern schien? Solche Fragen werden sie immer wieder beschäftigen.

Neben den rein historischen Hintergründen erkennen wir hier auch die Komplexität des Judentums. Ich habe bereits erwähnt, wie wichtig es ist, die Vielfalt des Judentums zu verstehen, damit wir es nicht monolithisch in eine einzige Kategorie

einordnen und es dabei belassen. Dies verdanke ich den Schriften von Jacob Neusner, der immer wieder die Vielschichtigkeit und Komplexität des Judentums betont und es als „Judentümer“ bezeichnet .

Auch wenn Ihre Rechtschreibprüfung beim Schreiben von Begriffen wie „Judentum“ Alarm schlägt , verwenden Sie diese trotzdem, wenn Sie darüber schreiben. Dann werden Sie einige der anderen damit verbundenen Probleme erkennen. Das ist unsere wichtigste Erkenntnis.

Tatsächlich sind alle diese Erkenntnisse wertvoll, aber diese hier ist besonders wichtig, denn als Bibelwissenschaftler wollen wir wissen, wie wir die Bibel am besten interpretieren. In diesen Texten finden sich Beispiele für Interpretationen, Beispiele dafür, wie – anhand unserer vier Kriterien – der Kanon von verschiedenen Gemeinden verstanden wurde, um Kommentare zu verfassen und ihn anwendbar zu machen, um so Kontinuität zu schaffen. Wenn Sie diese ausgewählten Textbeispiele lesen und hoffentlich auch weitere entdecken, werden Sie feststellen, dass diese Gemeinden auf eine Weise tief in die biblischen Texte eingetaucht waren, von der wir lernen können.

Sie kannten ihre Texte. Und wenn wir beispielsweise drei Wörter aus einem Text zitierten, diente das nicht als Beweistext. Es war vielmehr eine Erinnerung für die Zuhörer oder Leser an den gesamten Kontext, in dem etwas geschah.

Der Fokus liegt also darauf, biblische Texte einfach so wiederzugeben, wie sie gemeint waren, und das Verständnis dafür zu vermitteln. Nun stoßen wir auf das Problem der Kategorisierung. Wie ich bereits erwähnte, herrscht nicht Einigkeit darüber, wie diese unübersichtliche Sammlung einzuordnen ist, aber wir versuchen es mit diesen Ansätzen.

Sie werden feststellen, dass einige dieser Kategorien lediglich auf dem Namen einer Person basieren. Andere hingegen orientieren sich an literarischen Genres oder Subgenres. In den nächsten Vorlesungen werden wir Beispiele aus einigen dieser Genres genauer betrachten.

Da wir uns aber mit bestimmten namentlich genannten Personen befassen, werden Sie heute nur einmal mit ihnen in Berührung kommen. Ich werde Ihnen ausgewählte Beispiele vorlesen. Pseudepigraphen.

In den nächsten Vorlesungen werde ich mich ausführlicher mit Pseudepigraphen befassen. Der Begriff selbst bezeichnet fälschlich zugeschriebene Schriften. Ich werde genauer darauf eingehen, wie dies in ihrem jeweiligen Kontext funktioniert, warum sie fälschlicherweise zugeschrieben werden und welchen Zweck sie erfüllen sollen. Fürs Erste stellt dies jedoch eine sehr umfangreiche Kategorie innerhalb unserer außerkanonischen Literatur dar.

Wir haben hier, um von dieser Genrebezeichnung abzuweichen, auch fälschlicherweise einer bestimmten Person zugeschriebene Schriften. Philo, oder manche würden das wohl tatsächlich so aussprechen. Aber beachten Sie seine Lebensdaten.

Er schrieb ungefähr zur Zeit Jesu. Ein Jude aus Alexandria. Das ist wichtig, denn, wie ich gleich noch kurz erläutern werde, war die alexandrinische Gemeinde als hellenistisch-jüdische Gemeinschaft von der neuplatonischen Weltanschauung geprägt, und auch Philo war davon durchdrungen, aber er war Jude.

Und hier hat er seine hebräischen Bibeltexte, und in diesen finden sich Erzählungen von Gott, der mit seiner Schöpfung interagiert. Das passt nicht wirklich zum neuplatonischen Denken, und eines von Philos Anliegen schien es gewesen zu sein, die Erzählungen der hebräischen Bibel für die Weltanschauung, in der er lebte und die jüdische Gemeinde in Alexandria lebte, verständlich zu machen. Wir sehen übrigens auch andere Texte von ihm, die einen gewissen historischen Charakter haben, aber im Großen und Ganzen handelt es sich um eine fortwährende Allegorisierung der hebräischen Schriften.

Ich werde Ihnen gleich einige Beispiele daraus vorlesen, aber lassen Sie uns zunächst unsere Kategorien durchgehen, und dann kommen wir auf seine Allegorisierung zurück. Da ist Josephus. Josephus wird im Allgemeinen immer dann erwähnt, wenn wir etwas über ein historisches Ereignis zwischen dem Ende des Alten Testaments und dem Beginn des Neuen Testaments erfahren möchten.

Josephus, dessen Biografie Ihnen bekannt sein dürfte, war, wie Sie sehen, einer der bedeutendsten Statthalter in Galiläa. Auch er lebte im ersten Jahrhundert, überlebte aber dank seiner List den jüdischen Aufstand nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. und berichtete darüber. Um zu überleben, lief er jedoch zu den Römern über.

Das ist eine lange und verschlungene Geschichte, aber er schreibt über diese Dinge nicht einfach nur, um darüber zu schreiben, sondern auch, um seinem römischen Publikum das Judentum zu erklären. Er wird also nicht nur ein Buch über die Jüdischen Kriege schreiben – ein fokussierteres Thema –, sondern eine ganze Buchreihe mit dem Titel „Die Altertümer der Juden“. Wir werden uns einige Auszüge aus den Altertümern ansehen, insbesondere weil sie uns sehr interessante Einblicke und ein besseres Verständnis der Sekten jener Zeit ermöglichen.

Wir werden also gleich auf einige Beispiele von Philo und Josephus zurückkommen. Außerdem gibt es die Schriftrollen vom Toten Meer. Wir haben uns bereits einige Beispiele der Schriftrollen vom Toten Meer angesehen.

Beachten Sie erneut, dass wir von den Pseudepigraphen, einem Genre, zu Philo und Josephus übergegangen sind – beides Genres, aber individuelle Autoren – und schließlich zu den Schriftrollen vom Toten Meer, die sich primär auf einen Ort und eine Gemeinschaft beziehen. Sie haben die Probleme mit Kategorien hier bereits erkannt, insbesondere da einige unserer Schriftrollen vom Toten Meer pseudepigraphischer Natur sind. Es gibt also durchaus eine Schnittstelle.

In einer späteren Vorlesung werden wir uns mit rabbinischen Texten befassen, die manchmal auch als talmudische Texte bezeichnet werden, ich werde sie aber als rabbinische Texte bezeichnen. Darauf gehe ich in einer anderen Vorlesung genauer ein. Die fettgedruckten Passagen werden später noch ausführlicher behandelt.

Auch sie sind hinsichtlich der Gemeinschaften und der Art der Texte sehr umfangreich. Und dann noch die Targumim, die aramäischen Übersetzungen der Heiligen Schrift. Wir werden uns im Folgenden nicht weiter damit befassen.

Betrachten wir einige Beispiele aus Philos Material, die allegorisch interpretiert werden, und einige aus Josephus' eigenen Schriften. Wie bereits erwähnt, interpretiert Philo die Hebräische Bibel allegorisch. So haben wir beispielsweise eine allegorische Auslegung von Genesis 3. Um Genesis 3 noch einmal in Erinnerung zu rufen: Die Schlange verführt Eva und Adam.

Sie hatten von der Frucht gekostet. Sie wurden aus dem Garten vertrieben. Und Vers 24 sagt, dass der Herr, Gott, vor dem Garten Eden Cherubim und ein flammendes Schwert aufstellte, das hin und her blitzte, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

Ich werde Ihnen nun einen Teil aus Vers 927 vorlesen, um Ihnen einen Eindruck von Philos Schreibstil zu vermitteln, und dann sehen, ob wir interessante Verbindungen herstellen können. Während ich lese, überlegen Sie bitte, ob es mögliche Wortverbindungen zu neutestamentlichen Texten gibt. Und ich möchte Sie auf Folgendes aufmerksam machen.

Philo verwendet das Wort Logos sehr oft. Er benutzt dieses Wort sehr häufig. Die Übersetzung, die ich gerade lese, übersetzt Logos mit Vernunft.

Denken Sie also immer an Logos, wenn Sie in dieser Übersetzung das Wort „Vernunft“ hören. Und vielleicht werde ich Logos sogar hin und wieder einbauen. Übrigens, während ich fortfahre – oder besser gesagt, während ich diesen Abschnitt lese –, fällt auf, dass Philo auch ein recht interessantes Verständnis von seinem eigenen, wie soll man sagen, intellektuellen, spirituellen Scharfsinn besitzt.

Nun also zu Philo, Abschnitt 27 ff. Philo spricht: Ich habe einmal auch einen geistreicheren Gedankengang aus meiner eigenen Seele vernommen, die häufig von

göttlicher Eingebung ergriffen wurde. Sie sagte mir, dass in dem einen lebendigen und wahren Gott zwei höchste und ursprüngliche Kräfte existieren: Güte und Autorität.

Und übrigens, ich mache kurz eine Pause. Ich hätte das schon früher sagen sollen. Im vorhergehenden Abschnitt hat er bereits einen weiteren allegorischen Ansatz gewählt, um diese Cherubim zu identifizieren.

Das ist also nicht das Erste, was er gesagt hat. Er hat die Bedeutung dieser Cherubim bereits aus ganz anderen Perspektiven untersucht. Jedenfalls gibt es zwei höchste und primäre Kräfte: Güte und Autorität.

Und dass er in seiner Güte alles erschaffen hatte. Und dass er in seiner Autorität alles, was er erschaffen hatte, regierte. Das Dritte, das zwischen den beiden stand und sie zusammenführte, war der Logos, die Vernunft.

Denn es lag am Logos, dass Gott sowohl Herrscher als auch gütig war. Er wird das gleich genauer erläutern, also bleiben Sie dran. Die Cherubim symbolisierten diese herrschende Autorität und diese Güte als zwei unterschiedliche Kräfte.

Doch für die Vernunft, den Logos, war das flammende Schwert das Symbol. Denn die Vernunft ist zu rascher Bewegung und Ungestüm fähig. Und insbesondere die Vernunft des Schöpfers aller Dinge ist insofern so, als sie vor allem war, von allem durchdrungen, vor allem empfangen wurde und in allem erscheint.

An dieser Stelle möchte ich aufhören, aber lassen Sie mich Ihnen noch einen kurzen Einblick in seine weitere Ausführung geben, bevor wir das Ganze dann selbst genauer betrachten. Und du, mein Geist, nimm den Eindruck jedes einzelnen dieser Cherubim unverfälscht auf und werde so gründlich belehrt, dass du über die herrschende Autorität des Schöpfers aller Dinge und über seine Güte ein glückliches Erbe empfangen kannst, da diese beiden Kräfte ineinandergreifen und sich vereinen. Gott ist gut, und Gott ist mächtig, und wir empfinden tiefe Ehrfurcht vor Gott.

Ich überspringe einen kleinen Teil. Das flammende Schwert soll uns lehren, dass diesen Dingen prompte und feurige Worte und Taten folgen können. Nun, wenn wir das hören, erinnern wir uns wohl auch an einige Stellen im Neuen Testament.

Wie ich vorhin schon sagte, geht es um Logos, Vernunft – und übrigens, der Begriff Logos hat eine ganze Reihe semantischer Implikationen, er beschränkt sich also nicht nur auf das Wort oder die Vernunft. Korrespondenz ist ein weiteres Beispiel. Vielleicht denken wir aber an Johannes 1 und wie Logos in diesem Kontext verwendet wird.

Möglicherweise denken wir dabei an Kolosser 1, denn Philo wird sagen: „vor allem, durch alles und mit allem.“ Und dann denken wir wahrscheinlich an Hebräer 4, wo der Logos lebendig und wirksam, durchdringend und wirksam ist. Genau so verhält es sich mit diesem Schwert – in der Allegorie der Cherubim, die Philo verwendet – und dem Logos zwischen den Cherubim.

diese Dreiteilung taucht hier auf. Nun, ich möchte nur so viel sagen – und ich bewege mich hier natürlich im Bereich des Neuen Testaments, daher will ich nicht zu viel verraten –, aber wir sprechen hier vom ersten Jahrhundert. Und im ersten Jahrhundert hatten wir einen viel umfassenderen Kontext, in dem dieser Begriff von griechischsprachigen Autoren verwendet wurde.

Im Aramäischen liegt der Fokus ebenfalls auf dem Wort. Es heißt „memra“, und dieses „memra“, das hier auftaucht – Entschuldigung, das „memra“, das hier auftaucht – fungiert in manchen aramäischen Übersetzungen gewissermaßen als Vermittler. Es scheint also einen umfassenderen Kontext zu geben, in dem etwas geschieht, das als Vermittlung zwischen der autoritativen göttlichen Güte Gottes und den Bedürfnissen der Menschen wahrgenommen wird.

Was Johannes in Kapitel 1, Vers 14 tut, ist natürlich radikal und etwas, was Philo und vermutlich auch seine Mitstreiter sich niemals hätten vorstellen können, denn in Johannes 1,14 heißt es: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Damit wird die Göttlichkeit in fleischgewordener Form dargestellt, und man könnte natürlich noch weiter darauf eingehen. Doch selbst in diesen kurzen Passagen bei Philo vermittelt uns dies einen kleinen Einblick in das breitere philosophisch-religiöse Denken des ersten Jahrhunderts.

Nun, widmen wir uns kurz Josephus. Wie bereits erwähnt, geht es hier um Altertümer und die Beschäftigung mit Altertümern. Josephus schrieb für ein römisches Publikum und wird ihnen daher helfen, nicht nur die Ereignisse des Alten Testaments zu verstehen, sondern auch darüber hinausgehende Zusammenhänge.

Und natürlich erlebt Josephus diese Zeit selbst im ersten Jahrhundert mit und beschreibt daher einige Sekten. Ich werde das hier stichprobenartig überfliegen. Dies ist Kapitel 1 von Buch 18.

Buch 18 ist übrigens ein wirklich hilfreiches Buch. Also, los geht's. Die Juden hatten über einen langen Zeitraum drei ihnen eigene philosophische Strömungen.

Die Sekte der Essener, die Sekte der Sadduzäer und die dritte Glaubensrichtung waren die der Pharisäer. Obwohl ich diese Sekten bereits im zweiten Buch der Jüdischen Kriege erwähnt habe, werde ich sie hier noch einmal ansprechen. Die Pharisäer leben bescheiden, d. h. spartanisch, und verachten Genuss und gute Ernährung.

Sie handeln nach den Prinzipien der Vernunft. Wenn sie feststellen, dass alles im Glauben geschieht, nehmen sie den Menschen nicht die Freiheit, nach eigenem Ermessen zu handeln. Er sieht die Pharisäer also auf einem sehr interessanten schmalen Grat zwischen Gottes Souveränität und menschlicher Freiheit.

Da sie der Ansicht sind, dass Gott die Menschen so geschaffen hat, dass ihr Wille geschieht, der Wille des Menschen aber tugendhaft oder lasterhaft wirken kann, glauben die Pharisäer auch an die unsterbliche Kraft der Seelen und daran, dass es unter der Erde Belohnungen oder Strafen geben wird, je nachdem, wie tugendhaft oder lasterhaft sie in diesem Leben gelebt haben. Die Lasterlosen sollen im ewigen Gefängnis gefangen gehalten werden, die Lasterlosen aber die Macht haben, in der Auferstehung wieder aufzuerstehen und zu leben. Mit diesen Lehren gelingt es ihnen, die Bevölkerung maßgeblich zu überzeugen.

Mit anderen Worten, die Leute hören das gern. Er sagt noch etwas. Ich überspringe es.

Zweitens besagt die Lehre der Sadduzäer Folgendes: Die Seele stirbt mit dem Körper. Die Sadduzäer halten sich auch nicht an irgendetwas anderes als das, was ihnen das Gesetz vorschreibt, denn sie betrachten es als Tugend, mit den Philosophielehrern, mit denen sie verkehren, zu streiten.

Wenn sie zu Magistraten werden, wozu sie manchmal unfreiwillig und gezwungenermaßen gezwungen sind, wenden sie sich den Ansichten der Pharisäer zu, weil die Menge sie sonst nicht akzeptieren würde. Die Sadduzäer, so sagt er, versuchen also, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Das sind Pharisäer und Sadduzäer.

Lesen wir nun kurz etwas über die Essener. Auch sie waren eine Sekte, die möglicherweise mit Qumran in Verbindung gebracht wurde. Wahrscheinlich sogar.

Die Lehre der Essener besagt Folgendes: Alles lässt sich am besten Gott beschreiben. Die Essener lehren die Unsterblichkeit der Seelen und legen Wert darauf, dass man sich ernsthaft um die Belohnung der Gerechtigkeit bemühen muss. Wenn sie ihre Gott geweihten Gaben in den Tempel bringen, bringen sie dort keine Opfer dar, da sie eigene, reinere Reinigungsriten besitzen, weshalb sie vom gemeinsamen Vorhof des Tempels ausgeschlossen sind. Stattdessen bringen sie ihre Opfergaben für sich dar.

Doch ist ihr Lebensweg besser als der anderer Menschen? Unter sonst gleichen Bedingungen genießt ein reicher Mann nicht mehr von seinem Reichtum als jemand, der gar nichts besitzt. Etwa 4.000 Männer leben so.

Sie heiraten weder Frauen noch wollen sie Diener halten, da sie der Ansicht sind, dass Letzteres die Menschen zur Ungerechtigkeit verleitet und Ersteres Streitereien im Haushalt begünstigt. Da sie unter sich leben, kümmern sie sich umeinander. Das sind die drei uns bekannten Hauptgruppen.

Josephus beschreibt im Folgenden eine, wie er es nennt, vierte Sekte. Ich werde hier nicht alles wiedergeben, aber er erwähnt eine vierte philosophische Strömung. Judas der Galiläer war deren Begründer.

Diese Männer stimmen in allen anderen Dingen mit den Pharisäern überein, doch sie hegen eine unerschütterliche Bindung an die Freiheit und erklären Gott zu ihrem einzigen Herrscher und Herrn. Wenn wir Josephus' Kriegsberichte lesen – was ich an dieser Stelle aus Zeitgründen nicht tun werde –, aber in denen er den endgültigen Fall Jerusalems an die Römer beschreibt, tritt eine der Tragödien, die deutlich zutage treten, die absolute Feindschaft und Wildheit dieser verschiedenen Zeloten, darunter Sicaria, gegeneinander. Offen gesagt, fällt Jerusalem also ebenso sehr wegen ihnen wie wegen des römischen Angriffs.

Josephus spricht also über die verschiedenen jüdischen Sekten. Wie Sie vielleicht aus Ihren Kursen zum Neuen Testament wissen, beschreibt Josephus auch Jesus. Ich werde Ihnen das jetzt vorlesen und möchte Sie auf eine Sache aufmerksam machen, die ich eigentlich schon früher hätte erwähnen sollen, aber nicht erwähnt habe: Es geht um Folgendes.

Da Josephus ein jüdischer Überläufer war, der die Juden verließ und zu den Römern überlief, hatte die jahrhundertelange jüdische Gelehrsamkeit so gut wie nichts mit ihm zu tun. Erst im 20. Jahrhundert begannen jüdische Gelehrte, sein Werk als wertvolle Quelle anzuerkennen. Josephus wird daher von der Kirche und ihren verschiedenen Zweigen bewahrt. Es wird vermutet, dass einige der Passagen in Buch 18, Kapitel 3, möglicherweise Zusätze christlicher Schreiber sind, da in unserer Kultur die Auffassung vorherrscht, dass es sich um das Werk eines anderen handelt und man es nicht verändern sollte.

Doch solche Grenzen waren etwas fließender, und so liegt die Vermutung nahe, dass diese Beschreibung Jesu einige Zusätze enthält. Davon abgesehen können wir diese Zusätze jedoch aufzeigen. Wir könnten sie sogar weglassen, und Josephus beschreibt immer noch eine außergewöhnliche Person, die Wunder vollbringt und der, wie er es nennt, eine ganze Gruppe von Christen folgen wird, denn kein christlicher Autor würde die gesamte Entwicklung der Kirche als eine Gruppe bezeichnen.

Ich lese es euch vor. Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann – wenn man ihn überhaupt einen Mann nennen darf, denn er vollbrachte wunderbare Werke und lehrte diejenigen, die die Wahrheit mit Freude aufnahmen. Er zog viele Juden und viele Heiden zu sich.

Er war Christus. Nun, an dieser Stelle wird vermutet, dass die Kirche diese Interpretation später hinzugefügt hat, aber weiter im Text. Als Pilatus ihn auf Anraten der führenden Männer unter uns verurteilen ließ, verließen ihn diejenigen, die ihn anfangs geliebt hatten, nicht.

Die nächste Zeile gilt möglicherweise als Hinzufügung. Denn er erschien ihnen am dritten Tag wieder lebend, wie die göttlichen Propheten dies und zehntausend weitere wunderbare Dinge über ihn vorausgesagt hatten. Selbst wenn es sich um eine Interpolation handelt, beachtet man alles, was bereits gesagt wurde.

Jemand, der weise war, jemand, der Außergewöhnliches vollbrachte, jemand, dessen Kreuzigung Pilatus veranlasste – und damit endet dieser Abschnitt. Die nach ihm benannte Christengemeinschaft existiert bis heute. Nun, Josephus, wir könnten das noch weiter ausführen, aber wir möchten noch etwas anderes zu seinen Ausführungen sagen, denn er wird kurz darauf sprechen, obwohl Josephus ja bereits zuvor eine Art – was will ich sagen – kurze Zusammenfassung von Jesus gegeben hat.

Er beschreibt den Tod Johannes des Täufers, und Sie werden feststellen, dass er mit dem übereinstimmt, was wir aus dem Evangelium kennen. Es handelt sich dabei um Kapitel 5 des 18. Buches. Im ersten Abschnitt, den ich Ihnen jetzt nicht vorlesen werde, beschreibt er Krieg, Auseinandersetzungen und Herodes.

Das ist unser Herodes Antipas, und auch Herodes der Tetrarch taucht hier auf. Außerdem gibt es einen König namens Aretas und seine Frau, und es gab einige Schlachten. Ich schließe Abschnitt 1 von Kapitel 5 ab und fahre fort. Sie – das sind Aretas und seine Bande und die Juden – stellten auf beiden Seiten Heere auf und rüsteten zum Krieg.

Sie schickten ihre Generäle anstelle ihrer selbst in den Kampf, und als diese in die Schlacht eingriffen, wurde Herodes' gesamtes Heer vernichtet. Das ist eine ziemlich ernüchternde Erkenntnis. Im zweiten Abschnitt heißt es, dass einige Juden glaubten, die Vernichtung von Herodes' Heer sei ein göttliches Werk und eine gerechte Strafe für Herodes' Taten an Johannes, genannt dem Täufer. Herodes hatte ihn nämlich getötet, obwohl dieser ein guter Mann gewesen war und die Juden zur Tugend ermahnt hatte – zur wahren Gerechtigkeit untereinander und zur Frömmigkeit gegenüber Gott – und sie zur Taufe aufgerufen hatte.

Als viele Menschen sich um ihn drängten, weil sie von seinen Worten, den Worten des Johannes, tief bewegt oder erfreut waren, fürchtete Herodes, dass der große Einfluss des Johannes auf das Volk ihn zu einem Aufstand verleiten könnte. Daher hielt er es für das Beste, ihn hinrichten zu lassen, um jegliches Unheil zu verhindern und sich nicht in Schwierigkeiten zu bringen, indem er einen Mann verschonte, der ihn vielleicht zu Reue für etwas hätte bringen können, das dann zu spät wäre –

schließlich hatten wir ja die Geschichte mit Herodes Antipas und Herodes Philippus. Aus diesem Grund wurde Johannes aufgrund von Herodes' Misstrauen als Gefangener nach Machaerus gebracht. Dies ist übrigens eine Festung am Ostufer des Toten Meeres, eine der zahlreichen Festungen Herodes des Großen.

Er wurde also nach Machaerus gebracht und dort hingerichtet. Die Juden waren, wie bereits erwähnt, der Ansicht, dass die Vernichtung seines Heeres eine Strafe für Herodes und ein Zeichen von Gottes Missfallen gegen ihn war. Josephus hat also einige sehr interessante Details über Johannes den Täufer hinzugefügt.

Ich lese Ihnen noch eine Stelle vor, denn, wie wir wissen, haben wir es mit der Herodes-Dynastie zu tun, richtig? Unsere Herodes-Dynastie beginnt mit Herodes dem Großen, der die eben erwähnte Festung erbauen ließ. Nach dem Tod von Herodes dem Großen folgt Herodes Antipas, und danach Agrippa I. und Agrippa II. Josephus beschreibt uns den Tod von Herodes Agrippa, ja, Herodes Agrippa. Ich denke, das klingt ähnlich wie etwas, das Sie vielleicht aus der Apostelgeschichte kennen.

So, nun geht es los. Nachdem Agrippa drei Jahre lang über ganz Judäa geherrscht hatte, kam er in die Stadt Caesarea am Meer, die von Herodes dem Großen erbaut worden war und früher Stratos-Turm hieß. Dort veranstaltete er Schauspiele zu Ehren Cäsars. Als man ihm davon erzählte, fand gerade ein Fest statt, zu dem sich eine große Menschenmenge versammelte, da diese von hohem Ansehen waren.

Am zweiten Tag der Aufführungen legte Herodes ein ganz aus Silber gefertigtes Gewand und eine wahrhaft prachtvolle Kleidung an und betrat das Theater. Wissen Sie, es gab ein Theater in Caesarea. Es ist schließlich eine hellenistische Stadt, erbaut von Herodes dem Großen.

Er kam früh am Morgen, und das Silber seines Gewandes, das von den ersten Sonnenstrahlen erhellt wurde, erstrahlte in einem überraschenden Glanz und strahlte so hell, dass es alle, die ihn ansahen, mit Schrecken erfüllte. Sogleich riefen seine Schmeichler von hier nach dort, er sei ein Gott. Der König wies sie daraufhin weder zurecht noch verwarf er ihre gottlose Schmeichelei, sondern ein heftiger Schmerz ergriff ihn und begann sich auf heftigste Weise zu entladen.

Er blickte seine Freunde an und sprach: „Ich, den ihr zu Gott ruft und dem ihr befohlen habt, dieses Leben sogleich zu verlassen. Nun, die Vorsehung straft so eure lügnerischen Worte. Ich, den ihr unsterblich nanntet, werde sogleich vom Tod hinweggerafft.“

Und das ist natürlich Josephus' beeindruckende Beschreibung dessen, was wir in der Apostelgeschichte finden – dasselbe Ereignis in diesem Kontext. Nun, das war unsere Einleitung. Was haben wir bisher gelernt? Wir haben einen Eindruck davon

gewonnen, dass es sowohl für diese Gemeinschaften als auch für die Personen, die bestimmte Gemeinschaften vertreten, maßgebliche Schriften gibt.

Wir haben außerdem den Eindruck, dass sie bestrebt sind, kanonische, maßgebliche Texte zu nehmen und herauszufinden, wie sie diese auf ihre eigenen Kontexte anwenden können. Zur Erinnerung: Philo hat einen Kontext. Sein Denken ist neuplatonisch geprägt.

Wie wird er das, was die Heilige Schrift ihnen sagt, anwenden? Wir erfahren historische Hintergründe für einige Entwicklungen im Neuen Testament, und Josephus hat uns dabei sehr geholfen. Und dann, wie ich eben schon erwähnte, eröffnet uns Philo auch nur einen kleinen Einblick, wirklich nur einen winzigen. Und natürlich, wenn man all diese wunderbaren Seiten von Philo, diesem dicken Buch, lesen würde, bekäme man einen guten Eindruck.

Hier ist es, direkt vor Ihnen. Ein wirklich gutes Gespür für die ausgefeilten Methoden, mit denen sie die Dinge durch die Brille des neuplatonischen Denkens interpretierten. Nun, das wird der Ausgangspunkt für unser nächstes Thema sein: Henoch, die Literatur, die unserer biblischen Figur Henoch zugeschrieben wird.

Es handelt sich um Pseudepigraphen. Wir machen hier eine kurze Pause, da das Buch Henoch ein eigenes Thema ist. Fürs Erste genügt es also.

Hier spricht Dr. Elaine Phillips mit ihrer Vorlesung „Einführung in die Bibelwissenschaft“. Dies ist Sitzung 14: Außerkanonische Literatur und ihre Einführung.